

# Der Flieger

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573370>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lienerts Gedichte denke,“ und was Carl Spitteler fühlt, fühlen ihm alle nach, die noch einen Sinn bewahrt haben für jene ungeschminzte, kerngesunde Sangesart, die weit entfernt ist von allem sentimentalen Ueberschwang. Da ist keine Flucht in einen dunkeln Winkel, um sich vor der Welt mit Haß zu verschließen, da ist eine goldene Aehrenlese auf den Aedern des tätigen Lebens, ein Jubeln und Ueberwinden, ein Musizieren der Seele, die bald wie Harfenton erklingt, bald erbraust wie ein Wildbach, bald blitzt und donnert wie Gewitternacht.

Was wird uns Meinrad Lienert noch bringen? Getrost dürfen wir sagen: die Aussichten stehen gut. Das Korn ist reif. Er wird in seinem engen Bezirke bleiben. Wie weit er sich spannen läßt, wenn das Herz seine Seile auswirft, hat er uns gezeigt. Ein Fünfziger steht auf blumiger Warte. Die Stürme des Lebens haben vertost. Lächelnd, halb wehmütig, halb glücklich schaut er zu Tal und geht noch einmal in Gedanken die lieben Wege der Jugend, und fragend und erwartungsvoll blickt er aufwärts, nach dem Berge, der noch vor ihm sich aufstürmt. An Stelle des mutigen Draufgänger-tums tritt ein nachdenklicherer, philosophischer Zug. Aber das Herz hat noch einen festen Takt und die Seele den

alten Ton, nur ein ganz klein bißchen gedämpft, wie in Meinrad Lienerts Meisterlied:

Chani cho?\*)

Wänn's dimmred hät um Sus und Rai,  
Durs Gstüüd, im Chilechhof üb'rei,  
Se simm'r is goh verbärgé.  
Blöiß eis muoß det am Egge stoh:  
Chani cho? — Nu nüü!  
Wie schön isch au im Heustock gsh!  
Und gwahrt's mi ächt, verwütscht's mi gsh?  
As chunt scho über d'Leit're.  
Chani cho? — Jo, cho!

Baldane, wo mer noe sind,  
Se simmer nachts zuo jedem Chind  
Um's Müürli goge bräuge.  
Will keine gare dusse stoh.  
Chani cho? — Nu nüü!  
Und 's Matkli wien ä Bluom im Gras  
Im Stubli, weder hinder Glas,  
As wie'ne Chilehelgi.  
Chani cho? — Jo, cho!

Wie lang isch har sid äner Zyt!  
An Bluome sind und d'Schähli wynt,  
Und Eine schickt scho d'Vote.  
I gsehne det bim Beihus stoh.  
Chani cho? — Nu nüü!  
Af einißt hät me Läbtig gnuog,  
Wird brüchig wien ä alte Chruog  
Und gampfed uf dä Beine.  
Chani cho? — Jo, cho!

Ernst Eschmann, Zürich.

\*) Erstmalig zum Abdruck gebracht in unserer „Schweiz“ XVI 1912, 147.

## Der Flieger

Wenn mich die Menschen verlassen,  
Geh ich eine Meile allein  
Und denke: Wie muß ich sie fassen,  
Um Mensch unter Menschen zu sein?

Dann schaff' ich die farbigen Bilder  
Noch schöner an Kraft und Gestalt,  
Dann treib' ich und wachse noch wilder  
Und blühe mir selbst wie ein Wald —

Dann wirf mich, Wille, zu Pferde,  
Dann wandle mich, Jugend, zum Weih!  
Schon schwebe ich über der Erde  
Mit wachsenden Flügeln, frei

In kreisende Lüfte zu schrauben!  
Von fremden Vögeln umkreist,  
Will ich die Sonne uns rauben  
Und, über den Sternen, den Geist...

Von göttlicher Nähe umbrandet,  
Vergaß ich den Freund und den Feind  
Und fühle, im Tale gelandet,  
Erlöst, was mich allen vereint...

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.



Zürmus 1915.

Charles Welti, Aarburg. Marktzene (Tempera).  
Phot. Pb. & S. Sina, Zürich.

AL. SCHWEITZ  
1935/1

BRUNNEN

